Nr. 31. Sonnabend, 6. Februar. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Nichts gelernt und alles vergessen.

Ein merkwürdiges Schauspiel hat sich vorgestern auf der Generalversammlung des Central-Verbandes deutscher Industrieller dargeboten, indem der Abg. v. Bueck — derselbe, der auf dem nationalliberalen Delegirtentage zu Anfang Oktober den Antrag Kanitz und das extreme Agrarierthum scharf bekämpfte — jetzt als Generalsecretär dieses schutzzöllnerischen Verbandes zu einer Erhöhung der Getreidezölle die Hand bot. Die Industrie, erklärte er in seinem Referate, finde eine Garantie für ihre Ausfuhr nur in Tarifverträgen. Dann aber fügte er hinzu, der Schwerpunkt liege nicht in der Bindung, sondern in der Höhe der Getreidezölle, und wenn es die Verhältnisse unbedingt erforderten, würde die Industrie gegen die Erhöhung der Getreidezölle einen Widerspruch nicht erheben. Mit anderen Worten: die Schutzzöllner sind bereit, das in dem Zolltarif von 1879 mit den Agrariern geschlossene Compromiß zu erneuern.

Die Herren haben also in den letzten 20 Jahren nichts gelernt, aber alles vergessen, was sie bei den Kämpfen im Reichstage, als es sich um die Einführung und eine weitere Erhöhung der Getreidezölle von 50 Pf. auf 1 Mk., dann auf 3 und endlich auf 5 Mk. und nachher um die vertragsmäßige Herabsetzung des 5 Mk.-Zolles auf 3,50 Mk. handelte, gesagt haben. Doch das nur nebenbei. Jedenfalls steht die Thatsache fest, daß die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und mit Rußland nur möglich gewesen sind, weil die Regierung die Herabsetzung der Getreidezölle um 1,50 Mk. zugestand. Wollte die Regierung bei den Verhandlungen über die Erneuerung der Tarifverträge dieses Zugeständniß wieder zurücknehmen, so hätte das ganz dieselbe Wirkung, als wollte sie die Bindung der Zölle ablehnen, sich also die Freiheit wahren, auch während der Geltung der neuen Verträge die Getreidezölle zu erhöhen. Nicht die Bindung der Getreidezölle allein hat den Abschluß der Verträge, welche der deutschen Ausfuhr-Industrie die Garantie für dauernden Absatz im Auslande geben, herbeigeführt, sondern die Herabsetzung derselben. Den Getreidezoll von 5 Mk. zu binden, wäre auch Fürst Bismarck bereit gewesen. Mit anderen Worten: Eine Erhöhung der Getreidezölle würde die Erneuerung der Tarifverträge mit Oesterreich und Rußland unmöglich machen.

Der Vorschlag ist um so unbegreiflicher, als Bueck selbst zugiebt, daß die theilweise Nothlage der Landwirthschaft hauptsächlich eine Folge der gewaltigen Umwälzungen unseres Wirthschaftslebens und namentlich des Verkehrs ist. Herr Bueck, der laut erklärte: „Sollte es dem Agrarierthum gelingen, seinen unheilvollen Einfluß nach allen Richtungen noch weiter auszudehnen, so dürfe unser schönes Vaterland bezüglich der Ausgestaltung seines Wirthschaftslebens und damit seiner gesammten Stellung schweren, traurigen Zeiten entgegengehen“, trägt kein Bedenken, diesem Agrarierthum neue Waffen in die Hand zu drücken. Fürwahr — eine merkwürdige Logik!

Politische Tagesschau.

Danzig, 5. Februar.

Reichstag.

Der Reichstag beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Antrag Auer auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs betreffend Einführung des achtstündigen Normalarbeitstages für sämmtliche Arbeiter in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehrswesen. Die Debatte, an welcher sich die Abgg. Fischer (Soc.), Hitze (Centr.), Heyl (nat.-lib.), v. Stumm (Reichsp.), Schneider (freis. Volksp.) und Bindewald (Antis.) betheiligten, wurde schließlich abgebrochen.

Abg. Fischer (Soc.) begründet den Antrag in anderthalbstündiger Rede und führt aus, gerade der jetzige Augenblick, wo die Industrie einen so großen Aufschwung genommen habe, sei der geeignetste für den Antrag. Andere Staaten, wie Oesterreich, die Schweiz und England, hätten uns bezüglich der Regelung der Arbeitszeit überflügelt. Die Staatsbetriebe seien bei uns Musteranstalten geworden für wirthschaftliche Ausbeutung. Die Versprechungen des gerade heute vor sieben Jahren gegebenen kaiserlichen Erlasses seien nicht erfüllt. Deshalb habe die Volksvertretung die Pflicht, die Regierung daran zu mahnen.

Abg. Hitze (Centr.) befürwortet einen Abänderungsantrag betreffend Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeiter über 16 Jahren in Fabriken auf höchstens 63 Stunden wöchentlich. Dieser Antrag sei durchführbar ohne Schädigung der Industrie, während der socialdemokratische unmöglich sein würde ohne Lohnherabsetzung.

Abg. Heyl zu Herrnsheim (nat.-lib.) bekämpft beide Anträge und verurtheilt namens seiner Freunde das Eingreifen von Professoren und Geistlichen, speciell der Richtung Naumann, in die Arbeiterbewegung.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) erklärt sich gleichfalls sehr entschieden gegen die Anträge und bestreitet, daß die Versprechungen der kaiserlichen Erlasse nicht erfüllt seien. Folgte man den Socialdemokraten, so würden die Arbeiter in eine Knechtschaft gerathen, die schlimmer als die schlimmste Knechtschaft unter einem Arbeitgeber sei.

Abg. Schneider (freis. Volksp.) hält es für das Richtigste, die Festsetzung der Arbeitszeit der Verständigung zwischen Arbeitern und Unternehmern zu überlassen.

Abg. Bindewald (Antis.) ist für den Antrag Hitze.

Um $5^1/_2$ Uhr wurde die Debatte abgebrochen. Freitag steht der Etat des Reichskanzlers und Wahlprüfungen auf der Tagesordnung.

*

Bei der Berathung des Etats des Reichskanzlers am Freitag beklagte der Abg. v. Komierowski (Pole) die bedrückenden Maßnahmen gegen die Polen, worauf der Reichskanzler Fürst Hohenlohe erwiderte:

Es handle sich hierbei zwar um eine specifisch preußische Frage, die vor den preußischen Landtag gehöre, trotzdem wolle er auf die Sache doch eingehen. Es sei ein ungerechter Vorwurf, daß der preußische Staat seinen Verpflichtungen gegen die polnische Bevölkerung nicht nachgekommen sei. Der Culturzustand der Provinzen mit polnischer Bevölkerung enthebe ihn jedes weiteren Beweises. Es sei ausreichend gesorgt für die materiellen Interessen der polnischen Bevölkerung, aber auch für die Bildungsinteressen, wenn man auch nicht sagen könne, es sei zu viel geschehen. (Heiterkeit.) Die polnische Bevölkerung müsse es unbedingt lernen, sich ganz und gar als preußische Staatsbürger zu fühlen. Dieses Gefühl sei aber noch nicht ganz ausreichend vorhanden, dagegen gebe es eine Art Polenthum, eine polnische Propaganda, die sich in bewußtem Gegensatz zum preußischen Staat stelle. Dieser müsse mit allen verfügbaren Mitteln entgegengetreten werden. (Beifall.)

Hierauf brachte Abg. Munckel (freis. Volksp.) den Prozeß Leckert-Lützow zur Sprache. Der Staatssecretär Frhr. v. Marschall ist anwesend; er sieht noch recht angegriffen aus.

*

Berlin, 4. Febr. Die freisinnige Vereinigung hat den Antrag eingebracht, den Reichskanzler um Vorlegung einer Denkschrift über die Wirkungen der Handelsverträge zu ersuchen.

Die drei neuen Kreuzer 1. Klasse.

Die gestern gemeldete Streichung der Panzerschiffe 2. Klasse „König Wilhelm“, „Kaiser“ und „Deutschland“ und die Einreihung derselben als Kreuzer 1. Klasse hat eine nicht unbedeutende Umwälzung hervorgerufen, denn Panzer 2. Klasse haben wir nun nicht mehr, dagegen haben wir Kreuzer 1. Klasse erhalten, die wir bis jetzt nicht hatten; ein Kreuzer 1. Klasse (Ersatz „Leipzig“) ist zwar im Bau. „König Wilhelm“ hatte den größten Besatzungsetat unserer Marine, nämlich 732 Mann, „Kaiser“ und „Deutschland“ rangiren beide mit 644 Mann auf der dritten Stelle; die zweite Stelle nimmt mit 655 Mann der neue Panzer 1. Klasse „Kaiser Friedrich III.“ ein. Die drei „neuen“ Kreuzer 1. Klasse haben jeder 8000 indicirte Pferdekräfte. „König Wilhelm“ hat ein Deplacement von 9757 Tonnen, während „Kaiser“ und „Deutschland“ ein solches von je 7676 haben. „Kaiser“ (Commandant Capitän z. S. Zeye) ist das Flaggschiff der Kreuzerdivision, an Bord befindet sich der Divisionschef Contre-Admiral Tirpitz. „König Wilhelm“ dürfte wohl jetzt das älteste Schiff unserer Marine sein; das Schiff ist 108 Meter lang, 18 Meter breit und hat 7,7 Meter Tiefgang. Mit Rücksicht auf ihr Alter kann man die Maschine immer noch als recht leistungsfähig bezeichnen, sie kann mit der einzigen Schraube dem Schiffe etwa 14,5 Seemeilen Geschwindigkeit geben. Das Schiff hat ein Balanceruder, mit dem es gut manövrirt, seine guten Seeeigenschaften hat „König Wilhelm“ in manchem Sturm bewiesen. Das Schiff ist zur Aufnahme eines Admirals und seines Stabes eingerichtet, die Wohnräume für die Offiziere und Mannschaften sind groß, hell und luftig. „Kaiser“ und „Deutschland“ sind die letzten im Auslande gebauten deutschen Schiffe, bei Samuda liefen sie 1874 vom Stapel. Beide sind 85 Meter lang, 19 Meter breit und haben 7,7 Meter Tiefgang. Um die Kriegstüchtigkeit dieser alten Schiffe noch so viel als möglich zu stärken und so lange zu erhalten, bis Ersatz geschaffen werden kann, sind eine Menge Schnellfeuerkanonen auf dem Oberdeck der beiden Schiffe in zweckmäßiger Weise aufgestellt worden.

Wechsel im Vorsitz der conservativen Fraction.

Berlin, 4. Febr. Die „Kreuzztg.“ meldet: In der heutigen Sitzung der conservativen Fraction des Reichstages theilte Abg. Freiherr v. Manteuffel die Niederlegung seines Vorsitzes mit und begründete dieselbe damit, daß ihm vor allem seine amtliche Arbeitslast nicht länger erlaube, die Geschäfte der Fraction zu führen. Herr v. Massow sprach darauf den Dank der Fraction für die langjährigen opferwilligen Dienste Manteuffels aus und schlug vor, den Vorsitz Herrn v. Levetzow zu übertragen, welcher nach Zerstreuung der von ihm erhobenen Bedenken unter lauter Zustimmung der fast vollzählig versammelten Fraction die Wahl annahm.

Der Wechsel kommt einigermaßen überraschend und wird deshalb auch lebhaft erörtert. Was der eigentliche Grund dieses Wechsels ist, darüber kann man fürs erste Bestimmtes nicht sagen. Jedenfalls muß die Veranlassung eine triftige gewesen sein, wenn man dem siebzigjährigen Herrn v. Levetzow trotz seines Bittens, ihm die Ruhe des Alters zu gönnen, die Last aufbürdet, die dem erst zweiundfünfzigjährigen Herrn v. Manteuffel zu schwer geworden ist. An Preßstimmen über diesen Vorgang liegen heute folgende vor:

Berlin, 5. Febr. (Tel.) Die „Nat.-Lib. Corr.“ bemerkt: Vorläufig hat es den Anschein, als ob der Rücktritt eine Sanirung innerhalb der conservativen Partei bedeutet. Dem Interesse der conservativen Partei kann es nur dienlich sein, wenn die unsachliche und abstoßende Art, mit welcher Frhr. v. Manteuffel die Zwecke seiner Politik decken zu müssen glaubte, abgelöst wird durch die conciliante Art des Herrn v. Levetzow.

Die „Voss. Ztg.“ meint, der Rücktritt des Frhrn. v. Manteuffel bedeute, daß das Agrarierthum auf der rechten Seite zur unbestrittenen Herrschaft gelangt sei. Als Parteiführer bedeute Herr v. Levetzow nichts als den vornehmen Vertreter nach außen, während die Arbeit und der Einfluß bei den jüngeren und schroffen Elementen der Partei sein würde.

Diese letztere Meinung hat in der That viel für sich.

Volksparteiler über die Einigungsbestrebungen.

Berlin, 4. Febr. Die Frage des Zusammengehens der freisinnigen Parteien erörterte der Landtags-Abgeordnete Max Schulz von der freisinnigen Volkspartei in der am Mittwoch Abend abgehaltenen Generalversammlung des Wahlvereins der Fortschrittspartei im 2. Berliner Reichstagswahlkreis. Er begrüßte mit Freude die lebhafte Agitation, welche die Freisinnigen schon jetzt für die nächste Reichstagswahl betreiben. — Der Kampf müsse sich hauptsächlich gegen die Agrarier richten und es sei ein einmüthiges Vorgehen aller Freisinnigen unbedingt nothwendig. Ein gleichmüthiges Zusammengehen der gesammten Bürgerschaft gegen das Agrarierthum sei erforderlich geworden und über alle kleinlichen Widersprüche müsse man hinweggehen, wo es dem großen Feinde gilt.

Auch in der Versammlung machte sich eine starke Strömung zu Gunsten des Cooperirens der Liberalen geltend. Eine Debatte unterblieb nur auf den durch den Vorsitzenden Kreitling übermittelten Wunsch des Abg. Richter, dem eine erhebliche Minorität nicht einmal nachgeben wollte, weil zunächst ein Parteitag der freisinnigen Volkspartei für Berlin stattfinden und die Angelegenheit behandeln soll.

„Drei Gruppen.“

Auch die „Wes.-Ztg.“ findet es auffällig, daß der Landwirthschaftsminister sich in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses so scharf, wie bisher nicht, gegen die Handelsverträge ausgesprochen hat. Eine Berliner Correspondenz fügt dann hinzu: „In der Regierung sind jetzt drei Gruppen von Ministern vorhanden. Die eine besteht aus denen, welche die Handelsverträge gemacht haben und auch heute noch für ihre Nothwendigkeit und Nützlichkeit eintreten. Dann kommt die Gruppe der Laodicäer, die weder kalt noch warm sind und wenigstens eine bloße Abschrift der bestehenden Verträge beim Termin der Verlängerung nicht für zulässig erachten. Die dritte Gruppe bilden die scharfen Gegner der Handelsverträge, wie Herr v. Hammerstein, die.

Klaus Lührsens Tochter.

Eine Geschichte von der Wasserkante von Hermann Birkenfeld.

3) [Nachdruck verboten.]

Friedrich Kösters hatte kümmerlich angefangen. Recht kümmerlich sogar, indem er nach dem Tode seines Vaters dessen Grünkram- und Vorkosthandel selbständig übernahm, nach und nach diesen und jenen neuen Artikel einlegte und so, in rastloser Thätigkeit nicht den kleinsten Gewinn mißachtend, nach fünfzehn Jahren ein Materialwaarengeschäft führte, das längst seine fünf- bis sechstausend Mark jährlich abwarf. Aber er war mehr als ein tüchtiger Geschäftsmann: er war ein guter Mensch und noch besserer Sohn und Bruder.

„Er verwöhnt uns ganz und gar“, pflegte in ihrer bedächtig langsamen Art Mariens Mutter zu sagen, wenn Ghitta Nachmittags oder Abends mit ihrer Arbeit ein Stündchen bei ihr vorsprach. „Du liebe Zeit, wie kann's denn 'ne alte Wittfrau wohl besser haben als ich, der ich doch nur seine Stiefmutter bin! War's doch mein Lebtag nicht gewohnt, mich bedienen zu lassen, aber ich muß es wohl noch lernen, nur um ihm Vergnügen zu machen. An sich selbst denkt er schier gar nicht — immer für andere sorgen ist ihm nun 'mal Lebenszweck geworden.“

Die Strickstöcke der alten Frau schwippten und wippten dazu, als müßten sie die Worte bestätigen.

Ghitta Lührsen kannte solche Loblieder. Aber sie mußte doch der Alten ein paar zustimmende Worte sagen.

„Ihr Sohn sollte ein Bischen mehr unter die Leute gehen, sich ab und zu eine Erholung gönnen“, sagte sie eines Abends, da Frau Kösters wieder an ihrer Lieblingsklingel zog, wie ihre Tochter Marie es nannte.

„I freilich, er hat's ja nun dazu.“

„Und in der Ressource würde man uns sofort aufnehmen, ich weiß es bestimmt“, äußerte Marie.

„Wobei dann auch für dich ein Bischen Unterhaltung abfiele?“ lächelte Frau Kösters.

Marie nickte.

„Unangenehm wär's mit nicht, Mutting. Und dann käme auch Ghitta wohl 'mal mit zu einer kleinen Tanzpartie, wie?“

Ghitta Lührsen hob den blonden Kopf von ihrer Arbeit empor und sah die Freundin fragend an: plötzlich, als sei sie aus einem Traume aufgeschreckt ...

„Wo du schon wieder mit den Gedanken gewesen bist, Ghitta“, rief Marie Kösters.

Sie war um fünfzehn volle Jahre jünger als ihr Stiefbruder Friedrich und um ebenso viel lebhafter. Nun thaten ihr die paar leicht hingeworfenen Worte schon wieder leid. Sie sprang auf und legte die Hand unter Ghittas Kinn.

„Ich meine — das mit den Vergnügungen — nicht jetzt — nicht diesen Winter, Ghitta. Aber später —“ sagte sie leise, eine Thräne im Auge.

Ghitta neigte das Gesicht über ihre Hände, leicht den Kopf schüttelnd.

Mariens Hand fuhr ein paar Mal über ihr glattgestrichenes Haar hin.

„Wenn er nur einmal Ernst machte und sich nach 'ner Frau umsehe“, meinte Frau Kösters. „Da brauchte sich keine zu schämen. Aber er wird alt d'rüber.“

„Das alte Lied!“ seufzte Marie. „Und doch — — Ghitta“ flüsterte sie, sich tief zu ihrer Freundin hinabneigend, „ich wüßte Eine —“

Von unten herauf sah sie in Ghittas braune Augen. Die aber hafteten unbeweglich, fast in apathischer Starrheit, auf ihrem Gesicht. Kaum, daß ein leises Zucken um Ghittas geschlossene Lippen spielte.

„Ich wüßte Eine“, wiederholte Marie leise.

„Laß!“

Mit sanfter Entschiedenheit wehrte Ghitta die Freundin von sich ab.

Sie stand auf und faltete still ihre Arbeit zusammen. Dann reckte sie sich hoch empor.

„Man sitzt sich steif“, sagte sie mit einem ernsten Lächeln.

Bewundernd hingen die Augen der zwei Anderen an ihrer herrlichen Gestalt.

„Wer dich sieht, Mädchen, würde kaum glauben, daß deine Mutter eine Polin war. Du hast von ihr eigentlich nichts als die Augen und deinen Rufnamen.“

„Aber beide sind hübsch genug“, scherzte Marie. „Doch — du willst schon fort?“

Ghitta Lührsen antwortete mit einem Blick nach der altfränkischen Uhr auf der Commode.

„Ist's nicht schon spät genug?“

Mit geschäftiger Gelassenheit packte sie ihre Sachen ein.

„Warte! Ich rufe Friedrich; er soll dich begleiten“, sagte Marie. „Da — wehren hilft schon nicht — hier ist er selbst.“

Friedrich Kösters war nichts weniger als ein schöner Mann. Alles an ihm — von dem glattgekämmtem hellen Haar und dem kurzgeschnittenen Vollbart, der sein gutmütyiges Gesicht umrahmte, bis zu den rindsledernen Schuhen an seinen Füßen — war schlicht, derb, hausbacken. Er kam gerade aus dem Laden herauf, war übrigens mit Freuden bereit, Ghittas Geleit zu übernehmen.

Das war ihm nichts Neues, im Gegentheil, eher zur Gewohnheit geworden. Aber zur angenehmen. Seit Ghitta wieder reger mit seiner Schwester verkehrte, fehlte ihm etwas, wenn er ihr nicht gute Nacht gesagt hatte — nicht hier oben bei Mutter und Schwester, sondern draußen jenseits des Wassers. Viel weiter als bis zum Ende der Hauptbrücke wollte Ghitta Lührsen seine Begleitung nie dulden. Große Dinge, überhaupt Dinge von Belang hatten sie sich unterwegs kaum je gesagt. Aber die kurze Strecke Weges war ihm an's Herz gewachsen — wie sein Geschäft, hatte er einmal geäußert. Und die halbe Nase voll frischer Luft Abends thue ihm gut.

Diesmal aber hatte er ihr doch etwas zu sagen. Schweigsam schritten sie anfangs eine Weile mitsammen durch die nebelfeuchte Nachtluft, aus der nur hin und wieder recht mäßig brennende Gasflammen hervorschimmerten wie die Oellampen in verqualmten Spelunken.

„Fräulein Ghitta, heute war in meinem Laden jemand, der Lust hätte, Ihr Haus zu kaufen“, brach er endlich die Stille.

Er konnte ihr dabei nicht in's Gesicht schauen. Einmal nicht der Dunkelheit wegen und dann — er hätte es auch sonst wohl nicht fertig gebracht. Wie sie den Vorschlag aufnehmen würde?

Anscheinend gar nicht. Wenigstens entgegnet sie kein Wort.

„Haben Sie verstanden, Ghitta?“

Sie nickte. Aber das konnte er wieder nicht sehen.

„Ich habe noch nie an die Möglichkeit eines Verkaufes gedacht“, antwortete sie. Nicht das leiseste Vibriren im Tonfall der paar Worte ließ ihn ahnen, wie der Gedanke, sich trennen zu sollen von dem Stück Erde, an dem sie aufgewachsen war, ihr in's Herz schnitt. Sie empfand etwas wie einen körperlichen Schmerz dabei. „So etwas will überlegt sein“, sagte sie dennoch gelassen, geschäftsmäßig klar.

„Gewiß!“ pflichtete er bei. „Ist keine Kleinigkeit, und der Käufer läuft Ihnen vorerst nicht weg. Dreitausend Thaler will er anlegen, bei fünfzehnhundert Anzahlung. Das Nachdenken ist die Geschichte am Ende werth; denn — offen gestanden — die Wohnung auf der Tafel gefällt mir nicht für Sie. Zu einsam. Müssen unter Leuten wohnen, die ein Herz für Sie haben.“

Sie schwieg eine Weile.

„Man läßt ungern, was Einem von frühester Jugend vertraut ist“, sagte sie dann.

Er brummte etwas vor sich hin.

„Hm! Na ja!“ klang's dann an ihrer Seite. „Aber Sie — Pardon — Sie sind nicht wie andere Frauenzimmer. Keine duselige Gefühlskrämerei, kein Lamentiren, und das ist das Beste an Ihnen. Wissen Sie, seit wann ich Sie noch höher schätze als früher schon? Seit Sie so resolvirt für sich selber sorgen. Immer thätig, selbst da, wo's nicht die Noth gebeut. Nur — Fräulein Ghitta, ich meine, Sie müßten sich ein anderes Arbeitsfeld suchen, ein lebhafteres, reicheres. Ist nichts, das ewige Nähen und Sticken und Fitzeln. Nichts für Sie.

Jetzt sah er nicht, wie sie die Lippen zusammenkniff.

„Welche Thätigkeit denken Sie sich denn für mich aus, Herr Kösters?“

Nun wurde er für eine Minute verlegen.

Eintönig hallte Beider Schritt durch die menschenleeren Gassen, bis sie an der Zugbrücke ankamen, welche am Hafen die Stadt mit der Schloßinsel verband. (Forts. folgt.)

wenn sie in der Lage sein sollten, über die Verlängerung der Handelsverträge noch ein Votum abzugeben, kaum einen Zweifel lassen werden, wie sie abstimmen werden. Man kann der staatsmännischen Kunst des Fürsten Hohenlohe viel zutrauen und sich doch bei einer solchen Bespannung des Staatswagens einiger Besorgniß nicht entschlagen. Während die Kämpfe sich drunten im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses abspielten, ertheilte in der Hofloge der frühere Cultusminister Graf Zedler-Trützschler den Herren der conservativen Fraction Audienz. Er sieht frisch und rüstig aus, nicht wie ein gegangener, sondern wie ein aufs neue „kommender Mann". Mit dem streitbarsten Führer der Conservativen, dem Herrn v. Heydebrand, hatte er besonders lange zu conferiren.

Warum so viele hübsche Mädchen alte Jungfern werden?

Ueber diese heikle Frage hat sich wohl schon mancher den Kopf vergeblich zerbrochen. Und doch ist die Lösung so einfach: daran ist nämlich nichts anderes schuld, als — die böse Goldwährung! Dies legt wenigstens Mr. Kopsch in einer kürzlich erschienenen Broschüre der Bimetallisten-Liga des Ostens (Shanghai 1896) dar. Bewiesen wird diese erdrückende Anklage mit der Lage verschiedener in Ostasien und Australien ansässiger Heirathscandidaten. Angelina muß 20 Jahre auf ihren Edwin warten, weil der Dollar in Hongkong nur noch 2 anstatt 4 Schilling werth ist, der Gehalt von 3000 Dollar nun nicht mehr ausreicht, eine Familie zu ernähren. Noch schlimmer ist Arthur daran, der in Folge der Concurrenz der „gelben Nigger" sein Mühlenetablissement in England schließen muß und damit der Aussicht beraubt wird, seine Violet heimzuführen. Unter Hinweis auf diese ungünstigen Heirathsaussichten erläßt Mr. Kopsch einen begeisterten Aufruf an die Frauen, sich der bimetallistischen Bewegung anzuschließen: möchte doch, meint er, eine zweite Beecher-Stowe erstehen, die die Menschheit von der Sklaverei des Goldes befreit! Wer also die sitzen gebliebenen Mädchen erlösen will, der muß sich zuerst zum Silber bekehren. Wenn Bryan auf diesen sublimen Gedanken verfallen wäre, wäre er vielleicht doch noch von den galanten Yankees zu ihrem Präsidenten gewählt worden.

Ein Zeuge im Prozeß Stambulow.

Wie „Agence Balcanique" meldet, hat die bulgarische Regierung gestern dem belgischen Generalconsul eine Note zugehen lassen. In derselben weist sie auf das demselben aus Italien zugegangene Schreiben Natschowitschs hin, in welchem dieser den Generalconsul ersucht, Nischkow in seinen Schutz zu nehmen, und ihm die Möglichkeit zu bieten, nach Sofia zu kommen, damit er in dem Prozeß gegen die Mörder Stambulows vernommen werde. Gleichzeitig wird der Consul ersucht, bei der belgischen Regierung Schritte zu thun, damit diese Nischkow unter ihren Schutz nehme und ihn auffordere, nach Sofia zu kommen, um die mit der Ermordung Stambulows zusammenhängenden Geheimnisse zu enthüllen, von denen er Kenntniß haben wolle. Der Ministerpräsident bestehe auf dieser Maßregel, weil Natschowitsch zur Zeit der Ermordung Stambulows als Minister des Auswärtigen zu dem Cabinet Stoilow gehört habe. Die fürstliche Regierung wolle selbst nicht einen Verdacht gegen ein Mitglied des ehemaligen Cabinets aufkommen lassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Febr. Der **Kaiser** und die **Kaiserin** begaben sich heute Vormittag nach einem Spaziergange durch den **Thiergarten** zu Fuß nach der **Ausstellung des russischen Malers Wereschagin,** wo sich auch der russische Botschafter eingefunden hatte.

Mittags fand im Lustgarten die **Uebergabe der vom Zaren dem Kaiser Alexander-Regiment** verliehenen **Fahnenbänder** statt. Der Kaiser mit dem Oberst Nepokoischitzki und den Herren des Hauptquartiers ritten die Front der Bataillone ab, sodann wurden die Fahnenbänder befestigt, bestehend aus je einem rothen und einem weißen Band, das rothe mit dem kaiserlichen Namenszug und der Jahreszahl 1894, das weiße mit dem kaiserlichen Doppeladler und der Jahreszahl 1896. Oberst Nepokoischitzki verlas eine Ansprache in deutscher Sprache, worauf der Regimentscommandeur Oberst Moltke dankte und mit einem dreimaligen Hurrah auf den Regimentschef Kaiser Nicolaus schloß. Der Kaiser reichte hierauf dem Oberst Nepokoischitzki die Hand, sodann erfolgte der Vorbeimarsch des Regiments.

Bei der **Frühstückstafel** hielt der **Kaiser** folgenden **Trinkspruch:**

Mein verehrter Herr Oberst! Ich bitte Sie, der Dolmetsch Meiner Gefühle und der Vermittler des Dankes zu sein, den Ich Ihnen im Namen des Regiments Seiner Majestät, im Namen Meiner ganzen Armee für Seine Majestät ausspreche für den neuen Beweis der Huld, den er seinem Regiment gespendet hat. Seine Majestät hätten kein besseres Geschenk machen können. Denn was ist dem Soldaten lieber und was schätzt der Soldat höher, als seine Fahne? Er schwört zu ihr, er dient unter ihr, er ficht für sie, er fällt für sie. An die Zeichen der Gnade früherer Chefs des Regiments, die aus lorbeergekrönten Zeiten herrühren und die zurückführen auf die Daten, an denen besonders der Monat Februar so reich ist in Bezug auf die Beziehungen der Waffenbrüderschaft zwischen dem Heere Seiner Majestät und dem Meinen aus vergangenen Tagen (gemeint ist der Feldzug in Frankreich 1814. D. R.), reihen sich die neuen Fahnenbänder würdig an. Das Regiment und Meine Armee empfinden diese Ehrung in ihrer ganzen Bedeutung und danken dafür aus vollem Herzen. Ich bitte Sie, Se. Majestät zu versichern, daß das Regiment nicht nur mit Stolz auf diese Fahnenbänder blicken, sondern auch sich stets mit besonderer Freudigkeit der Tage entsinnen wird, wo Sr. Majestät aus allerhöchst eigener Entschließung sich an die Spitze seiner Fahnen setzte und dieselben unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt Breslau einführte, deren Namen dauernd die Beziehungen seiner Vorfahren und der Meinigen verkörpern wird. Wir aber erheben unsere Gläser und trinken auf das Wohl Se. Majestät des allerhöchsten Chefs des Kaiser Alexander-Garde-Regiments, Se. Majestät Kaiser Nicolaus Hurrah, hurrah, hurrah!

Auf diesen **Trinkspruch des Kaisers** erwiderte der Flügeladjutant Oberst **Nepokoischitzki:**

Euere Majestät versichere ich, daß ich die gnädigen Worte Euerer Majestät meinem Herrn getreulich mittheilen werde. Nunmehr aber rufe ich: Se. Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch, hoch, hoch!

Berlin, 5. Febr. Die „Nationallib. Corresp." verzeichnet ein Gerücht, wonach der Oberpräsident Graf Wilhelm Bismarck zum **Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein** und der frühere Minister des Innern **v. Köller** zum **Oberpräsidenten von Ostpreußen** ausersehen sei.

— Im Anschluß an die „Hamb. Nachr." regt die „Deutsche Tagesztg." ein Verbot der Einfuhr indischen Getreides an; das indische Getreide bilde eine ernste Gefahr für die Einschleppung der Pest.

Das steht wohl so ohne weiteres nicht fest, um so weniger, als nicht einmal die Baumwolle als Pestträger angesehen wird.

* **[Zu dem zweiten Schreiben des Abg. Richter]** an den geschäftsführenden Ausschuß der freisinnigen Vereinigung bemerkt u. a. das „Berl. Tagebl.":

„Wir begrüßen diese Auslassung des Abgeordneten Richter mit unverhohlener Genugthuung. Das Princip der starren Verneinung ist damit aufgegeben, und die Gegner des Liberalismus, die sich schon schadenfroh die Hände rieben, haben das Nachsehen. Der gesunde Menschenverstand hat gesiegt. Wir legen kein Gewicht auf die kleinen Recriminationen, die dieses Schreiben noch enthält, sondern freuen uns der Aussicht auf eine Cooperation der Freisinnigen aller Schattirungen, die durch diese Duplik eröffnet wird. Freilich — soll dieses Zusammenwirken eine praktische Bedeutung erlangen, so wird eine freundschaftliche Verständigung über jene Mandate, welche die „freisinnige Vereinigung" zur Zeit inne hat, sich nicht umgehen lassen. Im anderen Falle wäre das Entgegenkommen, welches im obigen Schreiben markirt wird, nur eine Täuschung oder eine Selbsttäuschung, und dergleichen wollen wir in dieser so eminent wichtigen Frage bis auf weiteres nicht für möglich halten. Aber darin stimmen wir dem Abgeordneten Richter bei, daß für den Fortgang der Verhandlungen, in denen die einzelnen lokalen Verhältnisse behandelt werden müssen, die Oeffentlichkeit des Schriftwechsels in Fortfall zu kommen habe. (Das ist wohl selbstverständlich und jedenfalls auch von keiner Seite anders beabsichtigt gewesen.) In dem bisherigen Stadium der Angelegenheit hat sich allerdings diese Oeffentlichkeit als ein Segen erwiesen. „Freisinnige Volkspartei" und „freisinnige Vereinigung" drängen das Trennende in den Hintergrund und betonen nur noch, was sie eint. Das ist ein Anfang zur Besserung, der jedenfalls Ersprießliches erhoffen läßt."

Die freisinnig-volksparteiliche „**Voss. Ztg.**" bemerkt zu dem Schreiben: „Hoffentlich nimmt nunmehr die Auseinandersetzung einen befriedigenden Verlauf."

Das Organ des Altreichskanzlers, die „**Hamb. Nachr.**", schreiben an der Spitze des Blattes:

„Der von den früheren Secessionisten gemachte Versuch, alle liberalen Parteien zu einem Cartell zu vereinigen, ist an der Weigerung der freisinnigen Volkspartei, mitzuthun, gescheitert. Wir haben keinen Grund dies zu beklagen."

Das letztere glauben wir schon bei dem Standpunkte der „Hamb. Nachr." Im übrigen aber — nur gemach!

* **[„Auch eine Hofgeschichte."]** Unter dieser Spitzmarke weiß die „Volkszeitung" folgendes Histörchen zu erzählen:

Die Verleihung des **Schwarzen Adlerordens an den Minister v. Miquel** ruft die Erinnerung an einen Vorgang wach, der im Anfang vorigen Jahres in höchsten Hofkreisen eifrig besprochen worden ist und bei dem ebenfalls der Criminalcommissar **v. Tausch** eine höchst „eigenthümliche" Rolle gespielt hatte. Bereits früher hatte der Kaiser die Absicht gehabt, dem Finanzminister den Schwarzen Adlerorden zu verleihen. Wie erstaunte der Kaiser aber, als er diese seine Absicht, der er bisher lediglich in intimen Privat-Gesprächen mit befreundeten Herren Ausdruck gegeben hatte, plötzlich in einem hiesigen nationalliberalen Börsenorgan veröffentlicht fand! In begreiflichem Unwillen befahl der Kaiser, Nachforschungen nach der Quelle dieser Nachricht anzustrengen. Der Auftrag, die Quelle ausfindig zu machen, gelangte an den hierauf „geachteten" Herrn v. Tausch, auf dessen Zuverlässigkeit bekanntlich seine Vorgesetzten unbedingt bauten. Der „findige" Criminalcommissar hatte, wie immer, so auch hier das Glück, nach kürzester Zeit die „richtige Spur" ermittelt zu haben. Dem Kaiser wurde berichtet, daß ein Journalist W., der, wie allseitig bekannt war, in engsten Beziehungen zu dem kürzlich verstorbenen **Fürsten Fürstenberg,** dem Freund des Kaisers, stand, der Verfasser des fraglichen Artikels sei, und daß dieser die Information hierzu in der That von dem Fürsten Fürstenberg erhalten habe. Selbstverständlich war der Kaiser, der mit dem Fürsten Fürstenberg über die Verleihung gesprochen hatte, über die peinliche Indiscretion, die er dem Fürsten Fürstenberg in die Schuhe schieben mußte, höchst aufgebracht. Sowohl der Fürst als auch der Journalist W. bestritten aufs entschiedenste, mit der Veröffentlichung in dem nationalliberalen Börsenblatte irgend etwas zu thun zu haben, und der Journalist W. hatte sogar Schritte eingeleitet, um gegen den Commissar v. Tausch Anklage wegen verleumderischer Beleidigung zu erheben. Erst einige Monate vor Beginn des Lützow-Prozesses wurden auf Befehl des Kaisers auch nach dieser Richtung hin neue Nachforschungen angestellt, und diese führten nunmehr zu der Feststellung des wirklichen Verfassers und zugleich zu dem unzweideutigen Ergebniß, daß dieser wirkliche Autor weder mit dem Fürsten Fürstenberg, noch mit dem Journalisten W. das Geringste zu thun hatte. Auf welche Weise v. Tausch zu der Anzeige gekommen ist, ist bis heute noch nicht aufgeklärt. Man kommt vielleicht den Motiven zu derselben nahe, wenn man sich vor Augen hält, daß der Fürst Fürstenberg an der Spitze der sogenannten Schrader-Partei stand, während v. Tausch als Werkzeug der sogenannten Kotze-Partei gebraucht wurde, in deren höchstem Interesse es selbstverständlich lag, eine Verfeindung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten herbeizuführen.

Soweit die der „Volksztg." von unterrichtetster Seite zugehende Mittheilung. Man versteht, so fügt das Blatt hinzu, warum nach diesen Erfahrungen der Kaiser selbst es ist, der in der gesammten traurigen Tausch-Affaire gründlich aufgeräumt zu sehen wünscht!

* **[Strafverfahren gegen die „Dtsche. Tages-Zeitung".]** Die Strafkammer IV des kgl. Landgerichts in Berlin hat nunmehr beschlossen, auf Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft gegen den verantwortlichen politischen Redacteur der „Deutschen Tageszeitung" Herrn Wegner das Hauptverfahren zu eröffnen und zwar, wie das Blatt selbst mittheilt, weil „derselbe hinreichend verdächtig erscheine, durch eine fortgesetzte Handlung im November 1896 in Berlin in Beziehung auf das Auswärtige Amt des deutschen Reiches und dessen Beamte nicht erweislich wahre Thatsachen behauptet und verbreitet zu haben, welche dieselben verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind". Die Verhandlung ist, wie schon telegraphisch gemeldet, auf den 16. Februar angesetzt. Staatssecretär Freiherr **v. Marschall** ist als Zeuge geladen.

* **[Der Antrag über den Fall Leckert-Lützow.]** Der Antrag der freisinnigen Volkspartei zum Etat des Reichskanzlers betreffend den wirksameren Schutz der oberen Reichsbeamten gegen Verdächtigungen durch die politische Polizei in Preußen, wie sie im Prozeß Leckert-Lützow hervorgetreten sind, wird heute (Freitag) im Reichstage beim Etat des Reichskanzlers zur Verhandlung kommen. Inzwischen verlautet, daß man im Bundesrath eine Erklärung beschlossen habe, diesen Antrag als die Zuständigkeit des Reichstages überschreitend darzustellen.

* **[Margarine-Ueberwachung.]** Zur Margarinepolizei wird jetzt das Rundschreiben des Reichskanzlers an die Bundesregierungen über die schärfere Handhabung der Gesetze über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln in den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts mitgetheilt. „Auch die gegenwärtig geltenden Vorschriften bieten", so heißt es am Eingange des Rundschreibens, „brauchbare Handhabungen, um die unlautere Concurrenz der Margarine, des Margarinekäses und der Kunstspeisefette mit Aussicht auf Erfolg zu bekämpfen." Auch die Großhandlungen seien polizeilich zu überwachen, „wenn sich der Verdacht von Verstößen gegen die gesetzliche Bestimmung ergiebt". Für die Probeentnahme empfiehlt der Reichskanzler, daß man dieselbe zum Theil „unter der Hand und in einer Weise" bewirken soll, „die dem betreffenden Gewerbetreibenden ihren Zweck nicht zum Bewußtsein kommen läßt".

* **[Der Freiherr v. Ehrhardt in Düsseldorf],** der sich mit dem jungen Referendar Evers nicht **duelliren wollte, ist aus dem Offizierstande ausgestoßen** worden. Ein Düsseldorfer Blatt theilt Folgendes darüber mit: „Der Kaiser hat das Urtheil des Ehrengerichts zu bestätigen gehabt. Er bestätigte die Aberkennung des Eisernen Kreuzes nicht; es wurde Herrn v. Ehrhardt mitgetheilt, daß ihm das Eiserne Kreuz aus besonderer Gnade belassen sei. Darauf legte Herr v. Ehrhardt das Kreuz ab und schrieb zurück, er stelle das Kreuz hiermit zur Verfügung, da er ein Ehrenzeichen, das er sich in so und so viel Schlachten unter Daransetzung seines Lebens erworben habe, nicht aus besonderer Gnade tragen wolle. Als Herr v. Ehrhardt verurtheilt war, schrieb man ihm, an dem und dem Tage Vormittags 11 Uhr werde der Major Gropp in seiner Wohnung erscheinen, um seine Offizierspatente abzunehmen. Der Verurtheilte aber verbrannte die Patente, schrieb dann, daß dieses geschehen sei und daß er im übrigen selbst darüber zu bestimmen habe, an welchem Tage und zu welcher Stunde er in seinem eigenen Hause Besuche empfangen wolle."

Oesterreich-Ungarn.

* **[Ein antisemitischer Gewaltstreich.]** Berechtigtes Aufsehen erregt in österreichischen Lehrerkreisen eine Maßregel des **Wiener Bezirksschulraths,** die auf die Lehrerfeindlichkeit und Gewaltthätigkeit des antiliberalen Wiener Stadtraths ein grelles Licht wirft: Sämmtliche zeitweilig angestellte Volks- und Bürgerschullehrer, etwa 800 an der Zahl, sind mittels Erlasses vom 31. Januar mit dem 1. Februar ihrer **Dienstleistung enthoben,** gleichzeitig sind ihre Bezüge eingestellt worden. Um im Schulunterricht keine Unterbrechung eintreten zu lassen, sollen die ihrer Stellungen Enthobenen einstweilen den Unterricht fortsetzen. Dieser Schlag ist gegen die in ihrer Mehrheit freisinnige jüngere Lehrerschaft gemünzt, deren sich der antisemitische Stadtrath entledigen will. Die enthobenen Lehrer und Lehrerinnen, die zum größten Theil ihre Lehramtsprüfung schon abgelegt haben, werden sich nunmehr beim Stadtrath um die früher von ihnen versehenen Stellen bewerben müssen. Der Stadtrath, der jetzt an keine Rücksicht auf Dienstalter gebunden ist, wird solche Bewerber bevorzugen, die „gutgesinnt" oder bereit sind, es fortan zu sein, so daß der ganze nächste Nachwuchs fest angestellter Jugendbildner clerical-antisemitisch sein wird; für weiteren Nachwuchs gleicher Beschaffenheit wird das Lehrerseminar des katholischen Schulvereins in Währing bei Wien sorgen. Die jungen Lehrer und Lehrerinnen, die charakterfest genug sind, an ihren freisinnigen Anschauungen festzuhalten, werden auf die Straße gesetzt und können Schneeschaufler und Kindermädchen, wenn nicht noch was anderes, werden.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Nach einer hier vorliegenden Depesche aus **Keywest** schleuderte eine Bande **Aufständischer** auf Cuba eine **Bombe** gegen einen von Havanna nach Pinar del Rio fahrenden Eisenbahnzug. Ein Hauptmann, fünf Soldaten, der Locomotivführer und die Heizer wurden verwundet. Ein Bauer wurde getödtet. Eine andere Bande brachte einen Eisenbahnzug zur Entgleisung, wobei zwei Reisende und ein Major um's Leben kamen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. Februar.

Wetteraussichten für Sonnabend, 6. Febr., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Um Null herum, meist trübe, Schneefälle, Nebel. Windig.

* **[Flaggenschmuck.]** Am 5. Februar 1857 fand in den Vereinigten Staaten von Mexiko die öffentliche Verkündigung ihrer Constitution statt. Anläßlich des Jahrestages dieses Ereignisses hat das hiesige Consulat heute die Flagge gehißt.

* **[Werftbesichtigung.]** Der commandirende Admiral Excellenz v. **Knorr,** der, wie wir bereits mittheilten, gestern Abend hier eingetroffen und in Walters Hotel, das zu Ehren des Gastes die deutsche Flagge gehißt hatte, abgestiegen ist, begab sich heute Vormittag, begleitet von seinen Adjutanten, Herren Corvetten-Capitän Scheibel und Capitänlieutenant Grapow, zunächst nach der kaiserl. Werft. Dortselbst wurde der Admiral vom Ober-Werftdirector, Herrn Capitän zur See v. Wietersheim, empfangen und auf der Werft zur Besichtigung des im Bau begriffenen Ersatzschiffes herumgeführt. Nach einem Frühstück in der Behausung des Herrn Oberwerftdirectors begab sich der Admiral nach der Schichau'schen Werft, um den Umbau des Panzerschiffes „Baiern" zu besichtigen. Erst am Nachmittag kehrte der Gast in sein Hotel in der Hundegasse zurück und verläßt heute Abend mit dem Nachtzuge nach Berlin wieder unsere Stadt.

* **[Herr Oberbürgermeister Delbrück]** ist von Berlin, woselbst er dem vorgestrigen Hofball im kais. Schlosse beigewohnt hat, zurückgekehrt und hat heute Vormittag wieder die Leitung der städtischen Verwaltung übernommen.

* **[Vom Sunde]** wird heute per Telegramm aus Helsingör gemeldet: Sundpassage schwierig, harter Frost.

* **[Provinzialsteuer.]** Nach der von dem Herrn Landeshauptmann von Westpreußen veranlaßten definitiven Vertheilung der Provinzialabgaben für 1895/96 beträgt das berichtigte directe Staatssteuersoll der Provinz Westpreußen, soweit dasselbe der Besteuerung unterliegt, 6 248 811 Mk. 30 Pf. Da hiervon gemäß Beschluß des Provinzial-Landtages 14,4 Proc. zu erheben gelangen, so beträgt das Provinzialabgabensoll für 1895/96 überhaupt 899 828 Mk. 82 Pf. Hiervon entfallen — in Mark abgerundet — auf die Kreise Berent 13 779 Mk., Carthaus 14 347 Mk., Danzig Stadt 171 646 Mk., Danziger Höhe 20 395 Mk., Danziger Niederung 22 746 Mk., Dirschau 27 635 Mk., Elbing Stadt 48 876 Mk., Elbing Land 24 659 Mk., Marienburg 64 694 Mk., Neustadt 19 222 Mk., Putzig 8834 Mk., Pr. Stargard 20 595 Mk., Briesen 20 960 Mk., Dt. Krone 31 102 Mk., Flatow 28 236 Mk., Graudenz 44 422 Mk., Konitz 20 992 Mk., Culm 29 609 Mk., Löbau 16 956 Mk., Marienwerder 40 788 Mk., Rosenberg 30 360 Mk., Schlochau 24 510 Mk., Schwetz 33 634 Mk., Strasburg 22 152 Mk., Stuhm 24 159 Mk., Thorn 64 110 Mk. und Tuchel 10 397 Mk.

* **[Einrichtung eines neuen Molenfeuers zu Elbing.]** Dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft ist durch den Herrn Regierungs-Präsidenten bekannt gemacht worden, daß am Kopfe der Westmole des Elbinger Hafens bei Eröffnung der Schiffahrt auf dem Frischen Haff im Frühjahr d. Js. ein festes rothes Permanentfeuer auf einer Leuchtbake zur Anzündung gelangt. Die Höhe des Feuers über Mittelwasser des Haffs beträgt 10 Meter. Dasselbe ist bei mäßig klarer Luft etwa 6 Seemeilen weit sichtbar. Seine geographische Lage ist 54° 17′ 5″ N. Br. 19° 24′ 35″ O. Lg. In Folge der Einrichtung dieses Molenfeuers werden die aus zwei hinter einander aufgestellten Laternen bestehenden Haffleuchten auf dem hohen Ufer bei Succase nicht mehr angezündet werden.

* **[Gegen die unnöthigen Fremdwörter.]** Die vom Justizminister Schönstedt soeben erlassene neue Geschäftsordnung für die Gerichtsschreibereien der Amtsgerichte enthält in § 16 zu Beginn die Anweisung: „Die angeordneten Schreiben (Expeditionen) müssen in bündiger, verständlicher Geschäftssprache unter thunlichster Vermeidung von Fremdwörtern abgefaßt werden."

* **[Danziger Ruderverein.]** Gestern Abend beging im großen Saale des Schützenhauses, der mit Ruderer-Emblemen und Flaggen des Vereins ausgeschmückt worden war, der Danziger Ruderverein eine größere Festlichkeit in Gestalt einer Liedertafel, zu der sich Mitglieder des Vereins mit ihren Gästen sehr zahlreich eingefunden hatten. Bei der Abendtafel wurde den Zuhörern ein sehr reiches musikalisches Programm geboten, an dem sich geschätzte Dilettanten betheiligten. Ein gemischter Chor, der sich für den festlichen Abend gebildet hatte, sang mehrere Schubert'sche und Schumann'sche Lieder und erntete dann namentlich mit dem Chor aus Haydns „Jahreszeiten": „Juchhe, der Wein ist da" starken Beifall. Auch mehrere Quartette und Duette und Lieder für Sopran, Alt und Tenor, an denen Herr Reutener und Fräulein Suhr sich betheiligten, fanden eine so warme Anerkennung, daß die Sänger sich zu da capo-Gaben veranlaßt sahen. Der Vorsitzende des Rudervereins, Herr Otto Gerike, begrüßte im Namen der Gastgeber die so zahlreich erschienenen Gäste, unter denen sich auch Vertreter benachbarter und sportsverwandter Clubs befanden. Ihnen brachte er ein herzliches „Hip, hip, Hurrah". Im Auftrage des Ruderclubs „Victoria"-Danzig überbrachte Hr. Döring die Grüße desselben. Herr Fuchs feierte die Damen und schließlich dankte Herr Sommerfeld allen Sängern, die in bereitwilligster Weise der an sie gerichteten Bitte gefolgt waren und den Abend zu einem so gelungenen gemacht haben. Schnell war nach Beendigung der Tafel und des Concerts der Saal in einen Festsaal, in einen Tanzsaal umgewandelt, in dem die Theil'sche Kapelle concertirte. Nach ihren Klängen wurde bis zum frühen Morgen dem Tanze gehuldigt.

* **[Ueberarbeit im Bäckereibetriebe.]** Die königl. Polizeidirection erinnert daran, daß für Danzig nebst Vorstädten Ueberarbeit in den Betrieben von Bäckereien und Conditoreien für folgende Tage jeden Jahres gestattet ist: am letzten Tage (Montag) vor Fastnacht; am Mittwoch in der Charwoche; am letzten Tage (Sonnabend) vor dem Osterfeste; an den beiden letzten Tagen (Freitag und Sonnabend) vor dem Pfingstfeste; am 23. und 24. Dezember und am 30. und 31. Dezbr. An diesen Tagen — mit Ausnahme des 24. Dezember und der Sonnabende vor dem Oster- und Pfingstfeste — muß jedoch auch zwischen den Arbeitsschichten den Gehilfen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens acht Stunden, den Lehrlingen eine solche von mindestens zehn Stunden im ersten Lehrjahre, mindestens neun Stunden im zweiten Lehrjahre gewährt werden.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 24. Januar bis 30. Januar 1897.]** Lebendgeboren 36 männliche, 57 weibliche, insgesammt 93 Kinder. Todtgeboren 4 männliche, 2 weibliche, insgesammt 6 Kinder. Gestorben (ausschl. Todtgeborene) 39 männliche, 29 weibliche, insgesammt 68 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 23 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 3, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 2, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 2, Lungenschwindsucht 3, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 16, alle übrigen Krankheiten 40, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2, Todtschlag 1.

* **[Gewerbe-Verein.]** In dem gestrigen Vortragsabende des Gewerbe-Vereins hielt Herr Ingenieur Koch einen längeren Vortrag über Centralstationen

für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung in Städten. Der Redner gab einen Abriß der Geschichte der Elektricität und schilderte, in welcher Weise heute die Elektricität für die städtischen Interessen nutzbar gemacht wird. Er unterstützte seine Angaben durch eine Reihe von Demonstrationen, die er an den von ihm mitgebrachten und im Saale aufgestellten Apparaten vornahm.

* **[Ornithologischer Verein.]** Gestern Abend fand im Anschluß an die Tauben-Ausstellung im „Freundschaftlichen Garten“ eine Sitzung des Vereins statt, in der zunächst der Vorsitzende, Herr Hildebrandt, die schon in unserer gestrigen Abendnummer mitgetheilte Prämiirung bekannt machte. Herr Hildebrandt empfahl alsdann die bei der Ausstellung ausgezeichneten Nistkästen zum Brüten für Meisen und Staare von Tominsky in Schwichow in Pommern, die auch für Nichtmitglieder zum Preise von 85 Pf. pro Stück bei Herrn Kaufmann Knobbe in der Breitgasse käuflich zu haben sind. Herr Kaufmann Wolff referirte ferner über eine von F. Kabermann in Berlin eingegangene Schrift. Nachdem Herr Regierungssecretär Carl zum Schriftführer und Herr Klempnermeister Klotz zum Stellvertreter gewählt worden war, kamen zwei Paar Ziertauben, zwei Paar Perrücken- und zwei Paar Luchs-Tauben, sowie ein echter Canarienvogel zur Gratisverloosung.

* **[Zur Bewegung gegen das Rayongesetz.]** Wie wir s. Z. berichtet haben, wurde vor einiger Zeit eine Versammlung der Interessenten zusammenberufen, um eine Bewegung zur Milderung der Handhabung der Rayongesetze einzuleiten. Es wurde damals eine Commission gewählt, welche Herrn Dr. Lehmann zu ihrem Vorsitzenden gewählt hat. Die Commission hat in den letzten Tagen in den Vorstädten Versammlungen abgehalten, um mit den Interessenten in nähere Verbindung zu treten und sich über ihre Beschwerden und Wünsche zu unterrichten. Gestern Abend fand eine derartige Versammlung in Stadtgebiet in der Restauration des Herrn Nötzel statt, zu welcher von den Mitgliedern der Commission die Herren Dr. Lehmann und Kaufmann Schmidt, sowie mehrere Interessenten erschienen waren. In der Versammlung wurde zur Sprache gebracht, daß im ersten Rayon hauptsächlich kleine Leute Parzellen von geringem Umfange erworben hätten und das Kaufgeld durch monatliche Abzahlungen tilgten. Wenn gegen diese Leute rigoros vorgegangen werde, so müßten sie ihr Grundstück aufgeben und die Anzahlung, die meist ihre ganzen Ersparnisse repräsentirten, sei dann verloren. Die Interessenten formulirten ihre Wünsche dahin, daß es gestattet werden möchte, im ersten Rayon Fachwerksbauten zu errichten und im zweiten Rayon die bereits erlaubten Fachwerksbauten zu verschaalen.

* **[Postsendungen mit Vermerk „Eigenhändig“.]** Einschreibsendungen, Postanweisungen, telegraphische Postanweisungen und Sendungen mit Werthangabe, die vom Absender mit dem Vermerk „Eigenhändig“ versehen werden, müssen, wie neuerdings wieder bestimmt ist, stets von dem bestellenden Boten der Bestimmungspostanstalt abgetragen werden, auch wenn der Adressat eine Abholungserklärung auf der Post hinterlegt hat. Die Bestellung erfolgt nur an den Adressaten selbst. Auf gewöhnliche Briefe, Postkarten und Waarenproben findet diese Bestimmung keine Anwendung.

* **[Unfall.]** Bei einer Schlittenfahrt durch den Wald nach dem „Großen Stern“ ereignete sich gestern Nachmittag ein bedauerlicher Unfall. Die Pferde eines Schlittens gingen durch und es konnte das Gefährt erst zum Halten gebracht werden, als die Pferde gegen einen Schonungszaun rannten. Ein Pferd stieß sich dabei den Brustkasten ein und verendete. Zwei Insassen des Schlittens, Herr Bäckermeister K. und Herr Restaurateur Z., erlitten bei dem Unfall erhebliche Verletzungen. Herr K. soll nicht unbedenklich darniederliegen.

* **[Vacanzenliste.]** Sofort Magistrat in Christburg ein Nachtwächter, 216 Mk. jährlich. — Sofort Polizeiverwaltung in Marienwerder ein städtischer Nachtwächter, 360 Mk. jährlich. — Kais. Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg 2 Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und 60—180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 900 Mk. — Direction der ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft in Königsberg sogleich ein Rangirmeistergehilfe, zunächst 2 Mk. täglich, bei der Anstellung als Rangirmeistergehilfe 840 Mk. pro Jahr; nach Maßgabe der eintretenden Vacanzen kann Beförderung zum Rangirmeister eintreten; das Jahresgehalt der etatsmäßigen Rangirmeister beträgt 800—1200 Mk. nebst freier Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß. — Königl. Eisenbahndirection in Stettin 30 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst zum 1. April, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt. Zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Bremser oder Schaffner 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung, ferner die bestimmungsmäßigen Nebenbezüge (Fahrt-, Nachtgelder u. s. f.), das Jahresgehalt der etatsmäßigen Bremser und Schaffner steigt von 800 bis 1200 Mk.; bei vorhandener Geeignetheit und das Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfungen vorausgesetzt, kann auch die Beförderung zum Packmeister oder Zugführer erfolgen; außer dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich für Packmeister und 180 bis 540 Mk. für Zugführer), an dessen Stelle eine Dienstwohnung treten kann, beziehen die Packmeister und Zugführer 1100—1500 Mk. Jahresgehalt und die bestimmungsmäßigen Nebenbezüge (Fahrt-, Nachtgelder u. s. f.. —) Königl. Eisenbahn-Direction in Bromberg zum 1. April und sofort 6 Anwärter für den Weichenstellerdienst, zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Weichensteller 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60—240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Weichensteller steigt von 800—1100 Mk.; auch kann, das Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung vorausgesetzt, die Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen (1000—1500 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß von jährlich 60—240 Mk. oder Dienstwohnung). — Kgl. Eisenbahn-Direction in Stettin, voraussichtlich zum 1. April, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, 40 Bahnsteig-Schaffner, zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Portier 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich), an dessen Stelle eine Dienstwohnung treten kann, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Bahnsteig-Schaffner steigt von 800 bis 1200 Mk. — Zum 1. April Kreis-Sparkasse Dramburg, ein Kreis-Sparkassen-Controleur und 2. Kreisausschuß-Secretär, 1500 Mk.

* **[Deserteur eingeliefert.]** Vor einigen Jahren wurde von der Strafkammer in Köslin ein von hier stammender früherer Diener des Großherzogs von Mecklenburg, Galli Kallmann, zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt, weil derselbe seinen Herrn, der damals in einem österreichischen Bade weilte, bestohlen hatte. Nach Verbüßung der Strafe ist K. in Danzig beim Militär eingetreten, von dort vor Jahr und Tag aber desertirt; er wurde deshalb gesucht. Vorgestern wurde er, der unter dem Namen Lange reiste und entsprechende Papiere hatte, in einem Gasthofe zu Köslin abgefaßt, verhaftet und vorgestern seinem Truppentheil in Danzig wieder zugeführt.

* **[Strafkammer.]** Der Gärtnerlehrling August Witbrod aus Klanin hatte sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. W. diente bei Herrn v. Graß-Klanin und hat im Jahre 1895 die Gelegenheit benutzt, als die Herrschaft in Berlin weilte und der zur Aufsicht bestellte Gärtner nicht im Schloß war, diesem von dem Wintergarten aus einen unerbetenen Besuch abzustatten. Dem Gärtner glückte es, den W. und einen anderen Burchen noch in dem Wintergarten abzufassen. Erst ein Jahr später stellte es sich heraus, daß W. bei dieser Gelegenheit eine goldene Damenuhr gestohlen hatte. Die Uhr hatte er fast ein Jahr in seinem Besitz gehabt und sie dann gegen die Uhr eines anderen Knechtes eingetauscht, bei dem sie gefunden wurde. Wegen dieses Diebstahls wurde W. zu 4 Monat Gefängniß verurtheilt; gleichzeitig erhielt er wegen Entwendung von vier Liter Zwiebeln eine 3tägige Zusatzstrafe.

[Polizeibericht für den 5. Februar.] Verhaftet: 20 Personen, darunter: 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Einschleichens, 7 Bettler, 4 Betrunkene, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 Quittungskarte auf den Namen Martha Hippler, 1 weißes Taschentuch, 1 Dreimarkstück, 1 Gesinde-Dienstbuch auf den Namen Bernhard Engler, 1 Taschenmesser, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 Taschenmesser, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr. — Verloren: 1 goldene Busennadel — Hufeisen mit Granaten —, 1 Portemonnaie mit 17,60 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 4. Febr. In der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung wurde auf Antrag des Magistrats die Einsetzung einer gemischten Commission zur Vorberathung der Frage, ob in die **Umwandlung der Pferdebahn in eine elektrische Bahn** zu willigen sei, beschlossen. Die Pferdebahngesellschaft hat, da der Pferdebetrieb zu große Kosten verursache, die Umwandlung des Betriebes in einen elektrischen in Anregung gebracht. Sie tritt mit dem Ersuchen an den Magistrat heran, in diese Umwandlung und ferner in die Anlegung einer **elektrischen Centrale**, welcher die Abgabe von elektrischer Kraft und Licht zu gestatten sei, gegen eine jährliche Miethe auf dem Grundstücke der städtischen Gasanstalt zu willigen.

Ueber folgenden **plumpen Erpressungsversuch** berichtet der „Gesellige“: An die Frau Justizrath Beer war dieser Tage aus Graudenz ein mit J. G. unterzeichneter Brief gelangt, in welcher ihr mitgetheilt wurde, zwei Herren hätten ein von Frau Beer mit der Marie Neumann, der Pflegerin des in Zoppot ermordeten Richard Beer angeblich gepflogenes Gespräch belauscht, durch welches Frau Beer in Bezug auf Mitwissenschaft belastet sei. Jene beiden Herren hätten dem Briefschreiber J. G. den Auftrag gegeben, deswegen Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zu machen. Das solle auch geschehen, wenn Frau Beer es nicht vorzöge, dem Briefschreiber ein Schweigegeld von 500 Mk., und zwar in einem J. G. 1500 adressirten Briefe nach Graudenz postlagernd zu senden. Frau Beer machte von diesem Erpressungsversuch Anzeige, und die Polizeibehörde in Graudenz ersuchte die Postbehörde, auf diejenige Person welche unter J. G. 1500 postlagernd Briefe abholen würde, zu achten. Am Donnerstag Vormittag erschien nun am Schalter des Postamtes Graudenz der 15 Jahre alte Bursche Karl L. aus Graudenz, der nach einem Briefe J. G. 1500 fragte. Man wußte ihn aufzuhalten, benachrichtigte telephonisch die Polizei, und der Bursche sagte aus, ein ihm unbekannter Herr habe ihn beauftragt, für ihn nach jenem Briefe zu fragen. Der Herr warte in der Pohlmannstraße auf seine Rückkehr. In der That wurde auch dort ein etwa 20jähriger Mensch, den Karl L. als seinen Auftraggeber bezeichnete, angetroffen und festgenommen. Er leugnete zwar, dem L. jenen Auftrag gegeben zu haben, wurde aber von L. mit Bestimmtheit wiedererkannt. Auch jenen Brief will er nicht geschrieben haben. Die Papiere, die er in großer Anzahl bei sich hat (einige davon sind wahrscheinlich gefälschte, da auch ein nachgemachter Stempel bei ihm gefunden wurde), lauten auf einen aus Oesterreich kommenden Comtciristen Arnold Bloch.

Labiau, 3. Febr. Ein **großes Feuer**, wie es seit vielen Jahren hier nicht vorgekommen ist, hat in der vergangenen Nacht sieben Gebäude, darunter zwei Wohnhäuser, in der Dammstraße eingeäschert. Gegen 10 Uhr Abends entstand der Brand in dem Gerbereigebäude des Herrn Großmann. Nach kurzer Frist stand dieses in hellen Flammen und bald darauf auch der Speicher desselben Besitzers. Von hier aus übertrugen sich die Flammen auf ein Wohnhaus und zwei Stallgebäude. Gegen 1 Uhr Nachts schien das Feuer ziemlich gedämpft zu sein. Um 2½ Uhr Morgens ertönte abermals das Feuersignal. Durch umherfliegende Funken unter dem Einfluß ungeheuerer Hitze war auch die Färberei des Herrn Morgenroth in Brand gerathen. Von hier aus züngelten die Flammen herüber nach dem Hause des Herrn Großmann, das ebenfalls bis auf die Ringmauern niedergebrannt ist.

Vermischtes.

Wenn der Storch in's Bahnwärterhaus kommt.

In heißen Julitagen hatte der Klapperstorch über Nacht seinen Einzug in ein einsames Bahnwärterhaus der Linie Basel-Olten gehalten. Das war nun an sich nichts Besonderes, da man die Bekanntschaft dieses Vogels schon früher gemacht hatte. Was den Bahnwärter diesmal in Verlegenheit brachte, war der Umstand, daß seine eben neumelkbar gewordene Milchquelle, eine etwas eigensinnige zimperliche Ziege, die Entleerung ihres Euters niemand weiter gestattete, als der Frau „Bahnwärterin“, die aber natürlich dem Ziegenstalle „bis auf weiteres“ fern bleiben mußte. Indeß, „ein Schlaukopf darf nicht dumm sein“, dachte schließlich der Bahnwärter, schlüpfte in Rock und Jacke seiner das Bett hütenden Gattin, hüllte sein kurz geschnittenes Haar in ein dickes, wollenes Kopftuch und kroch, den Melkeimer in der Hand, in den niederen, düsteren Ziegenstall. Und siehe da, die Bewohnerin merkte nicht den ihr gespielten Betrug. Doch plötzlich — dem bei der ungewohnten Arbeit Schwitzenden gerann schier das Blut in den Adern — drang ein schriller Pfiff zu den Ohren des Bahnwärters; er hatte bei der Melkarbeit ganz und gar vergessen, daß ein Zug fällig war, dem die „Honneurs“ gemacht werden mußten. Den halbgefüllten Milcheimer bei Seite setzen, in's Freie eilen und sich an der mit kunstgeübter Hand im Nu herabgelassenen Schranke aufstellen, war das Werk eines Augenblicks; als der Zug vorüber gebraust war, sah der Bahnwärter erst, daß er noch im Hausfrauen-Gewand war. Zwei Tage später traf ein dienstliches Schreiben ein, in dem der Bahnwärter Soundso auf Posten Nr. X. einen Verweis erhielt, dahin lautend, er habe vorgestern seine dienstlichen Obliegenheiten versäumt und werde, „wenn seine Frau noch einmal den Außendienst versehen müsse“, wie am gedachten Tage, in eine Ordnungsstrafe verfallen; für diesmal wolle man noch Gnade für Recht ergehen lassen u. s. w. Unser Bahnwärter benutzte den ersten dienstfreien Tag, um sich bei seinen Vorgesetzten zu melden und diesen den Sachverhalt wahrheitsgetreu zu schildern. In dem betreffenden Bureau, in dem sonst stets feierlicher Ernst herrschte, soll man an diesem Tage und noch lange nachher äußerst vergnügte Gesichter gesehen haben.

Die Presse und die — Motten.

Ein französischer Journalist findet — so erzählt die „Romanwelt“ —, daß Zeitungspapier nicht nur zum Verpacken Verwendung finden kann, sondern daß es auch, vermöge seiner Undurchlässigkeit für Luft, zum Schutz gegen die Winterkälte dienen kann (in Norddeutschland, Rußland, Skandinavien verklebt man ja im Winter die Fenster mit Streifen alten Zeitungspapiers), und daß sich wegen ebenderselben Eigenschaft Eis selbst im warmen Zimmer lange aufbewahren läßt, wenn man es in Zeitungspapier schlägt. Ferner wirkt die Druckerschwärze auf Motten so tödtlich wie Kampher, man braucht also Kleidungsstücke, Pelze u. s. w., um sie gegen Mottenschaden zu schützen, nur in alte Zeitungen zu hüllen. Schließlich giebt die Asche von Zeitungspapier wegen der darin enthaltenen Druckerschwärze ein vortreffliches Putzmittel für Messer und Gabeln ab. Also wer sich Zeitungen zum Lesen nicht hält, der halte sie wenigstens — gegen Mottenfraß und zum Messerputzen.

Ein Unicum auf dem Gebiete der Publicistik ist die Kriegszeitung der cubanischen Aufständigen, deren 13. Nummer kürzlich erschienen ist. „La Independencia“ betitelt sich das Blatt. Die Schwierigkeiten, unter denen es hergestellt wird, sind wohl einzig in ihrer Art. Der Setzer, der zugleich Redacteur der Zeitung ist, hat einen ledernen Setzkasten auf einem Strohsack am Halse des Pferdes befestigt, und während sich die Freiheitskämpfer auf dem Marsche befinden, redigirt und setzt er die in Broschürenformat erscheinende, acht Seiten starke Zeitung. Nur hie und da wird der Pferdehals mit dem grünen Rasen vertauscht, wo alsdann der merkwürdige Jünger Gutenbergs mit mehr Muße seinem Beruf obliegen kann. Manchmal ist er übrigens auch gezwungen, den Winkelhaken mit dem Gewehr zu vertauschen. Gedruckt wird die Zeitung auf einer Holzpresse, ähnlich derjenigen, die die cubanischen Bauern zum Pressen ihrer Käse verwenden. Der Name des genialen Redacteurs, Setzers und Druckers ist José Guinot. Als literarische Mitarbeiter zeichnen 19 in der cubanischen Bewegung hervorragende Personen. „La Independencia“ ist das officielle Organ der Revolutionsregierung.

* **[Schlagendes Argument.]** In einer kleinen baierischen Stadt trug sich, wie der „Courier für Niederbaiern“ mittheilt, neulich in der Gemeinderatssitzung ein komischer Zwischenfall zu. Man stritt heftig hin und her, ob dem Geflügelzuchtverein zu einer Geflügelausstellung wiederum eine städtische Prämie von 100 Mk. zu bewilligen sei. Nachdem von der einen Seite darauf hingewiesen worden war, daß dann auch die Gesangvereine mit Unterstützungsgesuchen kommen würden, rief einer der Väter der Stadt aus: „Ach was, singen kann ein jeder, aber Eier legen nicht!“ Stürmische Heiterkeit folgte und die 100 Mk. wurden bewilligt.

* **[Ein überraschendes Testament.]** Der Engländer ist sehr eifersüchtig auf seine Testirfreiheit, die gelegentlich zu sehr seltsamen Vermächtnissen und Prozessen führt. Da starb kürzlich in Newyork eine Frau Carson, deren Liebhaberei darin bestand, daß sie auf den überseeischen Dampfern zwischen Irland und Amerika ihre letzten Lebensjahre zubrachte und besonders den neuen, sehr bequemen Dampfer „Lucania“ zur häufigen Hin- und Rückfahrt benutzte. Ihre Tochter wollte sie davon abbringen, aber die alte Dame nahm diese Einmischung so übel, daß sie ihr nur 200 Lstr. hinterließ, während sie den Offizieren der „Lucania“ ihr bedeutendes Vermögen, dem Capitän Mc Kay insbesondere 200 000 Mk vermachte; je 100 000 Mk. bekommen ihre Bankiers in Belfast und Newyork.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 7. Februar.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule, Heil. Geistgasse 111, Herr Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Hr. Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr, Herr Prediger Auernhammer. Nachm. 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Sonntag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr, Herr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. (Geheizt.) Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr, Herr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Beichte und Feier des h. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Zechlin. Um 11¾ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nachmittags 3 Uhr Versammlung der confirmirten Jünglinge Herr Militäroberpfarrer Witting.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr, Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr, Herr Predigtamtscandidat Herrmann. Beichte und Abendmahl Herr Pfarrer Voth.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Richter. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde, derselbe.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.

Schulhaus zu Langfuhr. 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Im Anschluß an den Gottesdienst Einführung eines Aeltesten. 12 Uhr Kindergottesdienst Hr. Pfarrer Lutze.

Schidlitz, Klein Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr, Herr Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 5 Uhr Männerverein. Abends 6 Uhr Jungfrauen-Verein. Abends 7 Uhr Jünglingsverein. Donnerstag, Abends 7½ Uhr, Bibelstunde.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst. Freitag, Abends 7 Uhr, Herr Hilfsprediger Wichmann.

Evangel.-luther. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Nachm. 5 Uhr derselbe.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr große Evangelisations-Versammlung. An Wochentagen (außer Mittwoch) Abends 8 Uhr Versammlung.

St. Nicolai. Frühmesse 6 und 8 Uhr, darauf polnische Predigt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula. Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Prengel: Ueber rechtes und falsches Selbstbewußtsein.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule Herr Prediger Ziel, Berlin. Nachm. 4 Uhr Predigt. — Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag Hr. Prediger Haupt. Zutritt frei.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Herr Pred. H. P. Wenzel. Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule und Abends 6 Uhr Vortrag von Herrn Prediger H. Ziehl, Berlin. Von Montag bis Freitag jeden Abend 8 Uhr Evangelisations-Versammlung Herr Prediger Keip, Belgard und Prediger H. P. Wenzel. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Standesamt vom 5. Februar.

Geburten: Arbeiter Karl Liesch, S. — Schneider Gustav Freiwald, T. — Kutscher Karl Boehm, T. — Ingenieur Bernhard Koschnick, S. — Hausdiener Julius Prieß, S. — Arbeiter Adolf Totzki, S. — Schneidermeister Eduard Gabriel, T. — Kutscher Eduard Preuß, S. — Werftarbeiter Friedrich Schönrock, T. — Arb. Theodor Rczeppa, T. — Kaufmann John Axt, T. — Schlossergeselle Karl Goertz, S. — Schlossergeselle Rudolf Aßmann, S.

Aufgebote: Schriftsetzer Emil Radtke und Martha Waltmann, beide hier. — Schmied Joseph Kondel und Gertrud Elisabeth Briesewski zu Essen. — Geprüfter Locomotivheizer Wilhelm Hammann und Bertha Käcker, geb. Schitkowski, beide hier. — Schuhmachermeister Theophil Zwolinski zu Adl. Liebenau und Marianna Reiske hier. — Arbeiter Julius Albert Richter und Emilie Bertha Rupp zu Sawüst. — Arbeiter Carl Kowaleik und Paulina Antonia Szulta zu Pusdrowo. — Arbeiter Max Hermann Koslowski und Albertine Adam, beide hier. — Müllergeselle August Meier und Elisabeth Quapp, geb. Kuntze, beide hier.

Todesfälle: Schriftsetzer Richard Willy Laube, 24 J. — Wittwe Louise Helene Gabriel, geb. Rotschall, 51 J. — Wittwe Regina Karsten, geb. Bärmann, 75 J. — Wittwe Charlotte Friederike Geldan, geb. Fährmann, 75 J. — T. des Schneidermeisters Eduard Gabriel, 2 Tage. — S. des Kupferschmiedegesellen Ewald Pfannenstiehl, 7 M. — Kellner Albert Joseph Zendrowski, fast 32 J. — Unverehelichte Catharina Laskowski, fast 79 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 5. Februar.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 759 Gr. 157 M, hellbunt 718 Gr. 158 M, hochbunt 772 Gr. 167 M, weiß 766 und 772 Gr. 166 M, für poln. zum Transit gutbunt krank 697 Gr. 121 M, weiß 750 Gr. 133½ M, für russ. zum Transit Kubanka 772 Gr. 124 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen-Lieferung April-Mai 167½ M, zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 756 Gr. 108 M, 726 Gr. und 744 Gr. 109 M. Alles per 714 Gr. per Tonne, ferner ist gehandelt inländ. Roggen Lieferung April-Mai 113½ M per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 603 Gr. 110 M, 668 Gr. und 674 Gr. 134 M, Chevalier 697 Gr. 140 M, russ. zum Transit große 650 Gr. 78½ M, kleine 579 Gr. und 591 Gr. 74 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 125 M per To. bezahlt. — **Linsen** russ. zum Transit Futter- 73 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- besetzt 166 M per Tonne bezahlt. — **Leinsaat** russ. fein 141 M per Tonne gehandelt.

Kleesaaten weiß 35, 41, 44 M, roth 26, 41½ M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 3,85 M, mittel 3,60, 3,65 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,67½ M per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** niedriger. Contingentirter loco 56,50 M bez., nicht contingentirter loco 36,90 M bez., per Febr.-Mai 37,20 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 5. Februar. **Wind: NW.**

Angekommen: Dalmatia (SD.), Scharnberg, Hamburg, leer.

Gesegelt: Carl Heckscher (SD.), Starck, Halifax, Zucker.

Im Ankommen: SD. „Mauritius“.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu Elbing erforderlichen Glaserarbeiten sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Die Zeichnungen, die Anbietungs- und Ausführungs-Bedingungen, sowie Preisverzeichnisse liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen gegen eine Gebühr von 1,50 M bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen bis zum 16. Februar 1897, Vormittags 11 Uhr, an den Unterzeichneten frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Elbing, den 4. Februar 1897.

Der bauleitende Architekt.
Krah. (2488

Aufforderung.

Der Arbeiter **Joseph Basilowski** alias **Basendowski** — zuletzt in Ladekopp, wird in einer Schwurgerichtssache als Zeuge gesucht. Ich ersuche einen jeden, der über den Aufenthalt des **Basilowski** alias **Basendowski** Auskunft ertheilen kann, dieses zu den Acten V K. 1/97 anzuzeigen. (2537

Elbing, den 2. Februar 1897.

Der Erste Staatsanwalt.

Ein gewandter Kreisschreiber,

welcher mit der Bearbeitung von Militärsachen vertraut ist, wird zum 1. April d. Js. gesucht.

Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche sind baldigst bei mir einzureichen.

Marienburg, den 1. Februar 1897. (2507

Der Landrath.
von Glasenapp.

Zuckerfabrik Pelplin.

In der am 1. Februar a. c. stattgefundenen Verloosung von vierzig Stück unserer 5 % igen, mit 110 % rückzahlbaren Partial-Obligationen à M 500 sind die Nummern.

19 30 51 86 102 117 155 178 203 213 225 238 239 254
290 302 324 326 341 358 468 472 478 485 545 563 615
625 630 651 668 685 687 698 702 703 718 721 778 788

gezogen worden und gelangen vom 1. Juli cr. ab mit M 550 pro Stück bei der

Danziger Privat-Actien-Bank in Danzig

und unserer Kasse in Pelplin zur Auszahlung. (2433

Rückständig sind die Nummern 56 per 1. Juli 1895 gezogen
600 790 „ 1. „ 1896 „

Pelplin, den 3. Februar 1897.

Die Direction.

Zur

ordentlichen General-Versammlung

der

Danziger Rhederei Aktiengesellschaft

werden die Actionäre auf

Donnerstag, den 25. Februar 1897,

Vormittags 10½ Uhr,
nach dem Geschäftslokal, Hundegasse 31,
unter Hinweis auf § 10 und 18 des Statuts eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsraths über das Geschäftsjahr 1895/96.
2. Bericht der Revisoren über Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung.
3. Beschlußfassung über Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung und Ertheilung der Entlastung.
4. Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes für die Zeit vom 1. Dezember 1897 bis zum 30. November 1902.
5. Wahl eines oder mehrerer Revisoren zur Prüfung der nächsten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung.
6. Beschluß über Höhe und Art der Versicherung der Vermögensstücke der Gesellschaft.

Danzig, den 4. Februar 1897. (2473

Danziger Rhederei Aktiengesellschaft
Th. Rodenacker. Otto Hein.

Zur

ordentlichen General-Versammlung

der

Danziger Dampfer Aktiengesellschaft

werden die Actionäre auf

Donnerstag, den 25. Februar 1897,

Vormittags 10 Uhr,
nach dem Geschäftslocal, Hundegasse 31,
unter Hinweis auf § 10 und 17 des Statuts eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsraths über das Geschäftsjahr 1895/96.
2. Bericht der Revisoren über Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung.
3. Beschlußfassung über Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung und Ertheilung der Entlastung.
4. Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes für die Zeit vom 1. Dezember 1897 bis zum 30. November 1902.
5. Wahl eines oder mehrerer Revisoren zur Prüfung der nächsten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung.
6. Beschluß über Höhe und Art der Versicherung der Vermögensstücke der Gesellschaft.

Danzig, den 4. Februar 1897. (2472

Danziger Dampfer Aktiengesellschaft.
Th. Rodenacker.

Fleischer-Innung.

Die Fachschule der Innung beginnt **Montag, den 15. Februar,** Vormittags 10 Uhr und haben sich die zu Ostern auszuschreibenden Lehrlinge auf dem Schlachthof (Sanitätsanstalt) am obengenannten Tage pünktlich zu melden.

Außerordentliche Innungsversammlung **Montag, den 15. Februar,** Abends 6 Uhr, Kaiserhof.

Der Obermeister. (2545
C. A. Illmann.

Freie religiöse Gemeinde.

Sonntag, den 7. Februar, Vormittags 10 Uhr,
Scherler'sche Aula,
Poggenpfuhl 16. (2528
Prediger Prengel:
Ueber rechtes u. falsches Selbstbewußtsein.



(kein Geheimmittel)
heilen **Blasen-** und **Harnröhrenleiden** (Ausfluss) ohne Einspritzung u. Berufsstörung in wenigen Tagen. Viele Dankschreiben. Flaçon **2** u. **3 Mk.** Nur ächt mit voll. Firma Apotheker
E. Lahr in Würzburg.
In Danzig zu haben Löwen- u. Rathsapotheke (am Langenm.)

Ein gut erhaltener **Kinderwagen** ist zu verkaufen Hintergasse 14, I.

„Danziger Melodia".

Dienstag, den 9. Februar cr.:

Carnevalistischer Herrenabend

im großen Saale des Schützenhauses.

Eintrittskarten für Mitglieder und durch sie einzuführende Gäste sind bei unsern Mitgliedern Herren **Kindler,** Musikalienhandlung von Eisenhauer Nachf., Langgasse 65, und **E. Franke,** Concordia, Langenmarkt 15, zu haben. (2525

Der Vorstand.

Turn- u. Fechtverein Danzig.

Sonntag, 7. Februar:

Monatsturnfahrt

nach Bröjen u. Oliva. Abmarsch 3 Uhr Nachmittags vom Olivaer Thor. (2518

Der Vorstand.

A. Collet, gerichtl. vereid Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** am Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden etc.



Die beste existirende

giftfreie Haarfarbe,

die unfehlbar echt färbt, mit amtlichen Attesten bei jeder Flasche ist die **Nuß-Extract-Haarfarbe** der **Kronen-Parfümerie Franz Kuhn, Nürnberg.** M 1,50 u. M 3.—. **Man achte genau auf die Firma, da es viele schädliche Nachahmungen gibt. Franz Kuhn, Kronen-Parf., Nürnberg.** Hier bei **K. Lindenberg,** Kaiser-Drog., Breitgasse 131/2. **E. Selke,** Friseur, III. Damm 13, **H. Volkmann,** Friseur, Matzkauschegasse.

Stroh

in verschiedenen Sorten ist durch mich nach allen Stationen waggonweise, ca. 100 Ctr. Ladung, zu haben. (1890

Bruno Preuschoff,
Braunsberg.

Vertreter für Danzig,

bei Fabrikbesitzern gut eingeführt, wird von einer ersten renommirten Treibriemenfabrik nebst Maschinenöl-Import — Lager in Danzig — gegen hohe Provision gesucht.

Offerten mit gefl. Angabe bisheriger Thätigkeit unter 2334 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. u. 1 M. 40 Pf.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern:** **halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindest. 75 Mk. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen. Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonnabend, den 6. Februar 1897.

3. Serie grün. 98. Abonnements-Vorstellung. P. P. C.

Bei ermäßigten Preisen.

Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Fatinitza.

Komische Operette in 3 Acten von **F. Zell** und **Genée.**
Musik von **Franz von Suppé.**

Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen:

Rolle	Darsteller
Graf Timofey Gawrielowitsch Kantschukoff, russischer General	Max Kirschner.
Fürstin Lydia Iwanowna Uschakoff, seine Nichte	Johanna Richter.
Izzet Pascha, Gouverneur der türkischen Festung Isaktscha	Ernst Arndt.
Wasil Andrejewitsch Starawieff, Capitän	Franz Schieke.
Ossip Wassielowitsch Sosonow, Lieutenant	Emil Berthold.
Iwan (Kadetten im Jaketzki'schen Infanterie-Regiment)	Ida Calliano.
Wasili	Agathe Schekirka.
Fedor	Louise Oldenburg.
Dimitri	Marie Bendel.
Michaelow	Auguste Malnoth.
Casimir	Laura Gerwink.
Gregor	Mizi Martin.
Hassan Bey, Führer einer Schaar Baschi-Bozouks	Emil Davidsohn.
Steipan Sidorewitsch, Sergeant	Oskar Reinhardt.
Wladimir Dimitrowitsch Samoiloff, Lieutenant eines tscherkessischen Reiterregiments	Ella Grüner.
Julian von Golz, Specialberichterstatter einer großen deutschen Zeitung	Richard Elsner.
Nursidah (Izzet Paschas Frauen)	Katharina Gäbler.
Zuleika	Laura Hoffmann.
Diona	Hanna Rothe.
Besika	Angelica Morand.
Mustapha, Haremswächter	Alex. Calliano.
Wuika, ein Bulgar	Bruno Galleiske.
Ein Adjutant	Waldem. Franke.
Die Masaldschi, Märchenerzählerin	Anna Kutscherra.
Ein Pope	Hermann Duske.
Eine Mohrin	Henr. Schilling.
Ein Diener Izzet Paschas	Oskar Steinberg.

Im 2. Act: Karagois.

Fürst Jussuf, — Surema, seine Tochter, — Ben Jemin, ihr Sclave, — Fatime, — Niridha, — Hofdamen, — Achmet, ein Menageriedirector.

Im 3. Act: Liebeslust, Bravour-Walzer von **Richard Mulder,** gesungen von **Johanna Richter.**

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr. Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Die lustigen Weiber von Windsor.**

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. D. **Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.**

Montag. 99. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Von Stufe zu Stufe.**

Dienstag. Außer Abonnement. P. P. A. Erstes Gastspiel von **Mary Howe-Lavin** vom Metropolitan-Opera-House in New-York. **Lucia von Lammermoor.**

An Architekten oder Baugeschäfte

sind die Licenzen eines gesetzlich geschützten Baumaterials (Handbetrieb), als vorzügl. anerkannt, hohen Verdienst abwerfend, zu vergeben. Off. u. J. N. 7337 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW., erb.

Ein älterer Mann

sucht leichte Beschäftigung, gleichviel welcher Art. Gefl. Offerten unter A. K. 10.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuters Bureau,** Dresden, Reinhardstr. (1618

Wir suchen einen thätigen, cautionsfähigen

General-Agenten

sowie auch **tüchtige Agenten und sonstige Mitarbeiter.**

Allgemeine Fahrradversich.-Gesellschaft in Wittenberge.

(Versicherung gegen Fahrraddiebstahl und Unfall.)

Eine Dame sucht eine **Stube u. Küche,** od. **Stube, Kab. u. Küch.,** zum 1. April od. fr. zu miethen. Offerten mit **Preisangabe unt. D. 20 a. d. Exped. d. Ztg. erb.**

Das neue Adreßbuch

für Danzig und Vororte

(Bröjen, Emaus, Glettkau, Heiligenbrunn, Heubude, Hochstrieß, Ohra, Oliva, Schellmühl, Weichselmünde, Zigankenberg und Zoppot)

1897

ist erschienen.

Nachdem der Verlag des Danziger Adreßbuchs durch Kauf von der Firma Franz Axt auf die unterzeichnete Verlagshandlung übergegangen ist, überreicht dieselbe den vorliegenden Jahrgang 1897 in wesentlich verbesserter und erweiterter Gestalt dem stetig wachsenden Kreise seiner Abnehmer.

Je mehr unsere Stadt sich ausdehnt und der Verkehr sich entwickelt, desto mehr wird der Besitz eines **alljährlich erscheinenden Adreßbuchs** Bedürfniß für das geschäftliche Leben wie für den Haushalt. Es ist ein unentbehrliches Nachschlagebuch nicht nur, um die Wohnungen der einzelnen Einwohner und insbesondere der Geschäftstreibenden zu ermitteln, sondern auch über die Entwickelung der Stadt, über die in ihr fungirenden Reichs-, Staats- und Communal-Behörden, Verkehrseinrichtungen, Erwerbs- und Wirthschaftsgesellschaften, Vereine, Corporationen und öffentlichen Anstalten Auskunft zu erhalten.

Als eine wertvolle Neuerung dürfte empfunden werden, daß in dem „Neuen Adreßbuch" auch sämmtliche Vororte Aufnahme gefunden haben.

Wenn wir, von den verschiedensten Seiten dazu angeregt, die Herstellung eines neuen, den Bedürfnissen unserer Stadt mehr als bisher entsprechenden Adreßbuchs unternommen haben, so hoffen wir damit den öffentlichen Interessen der Heimathstadt zu dienen.

Für die bei der Herstellung von amtlicher und privater Seite uns zu Theil gewordene Mithilfe statten wir allen Förderern unsern verbindlichen Dank ab und bitten auch für die folgenden Ausgaben um weitere Unterstützung. Wenn, wie auch wir wissen, noch einzelne Lücken und auch uns unerwünschte Unvollständigkeiten in dem neuen Werk vorhanden sind, so bitten wir diese durch die Schwierigkeiten der ersten Herstellung dieses umfangreichen Werkes erklären und entschuldigen zu wollen.

Möge das neue Werk seinen Zweck erfüllen und ihm eine wohlwollende Beurtheilung zu Theil werden!

Danzig, Januar 1897.

Verlagshandlung von A. W. Kafemann
in Danzig.

NB. Das elegant gebundene Adreßbuch wird Vorbestellern zum Preise von **5,50** Mark abgegeben; für nicht vorbestellte Exemplare erhöht sich der Preis auf **6** Mark. Das Adreßbuch kann in der Expedition der „Danziger Zeitung" in Empfang genommen werden.